

GULIELMINETTI-RUNDSCHAU

Ausgabe 3
Herbst / Winter 2006



Bayerisches Rotes Kreuz
+ Marktoberdorf

35

Gulielminetti-
Altenheim

Inhaltsverzeichnis

Grußwort

Grußwort von Frau Renate Dauner	4
Grußwort von Frau Irmgard Schnieringer	6
Das Redaktionsteam	5
Zu guter Letzt	74

Über unser Haus

Wir über uns	44
Herzlichen Glückwunsch!	24
Interview mit Herrn Bürgermeister Werner Himmer	12
Interview mit Herrn Josef Rapp	22
Kontaktadresse gegen die Einsamkeit	43
Noch etwas Wichtiges	73
Unsere Hausmeister – „Mädchen für alles“ oder „Mutter Beimer“	50
Gerontopsychiatrische Krankheitsbilder – Fortbildung; Stellungnahmen	58

Jubiläum im Gulieminetti-Heim

35 Jahre Gulieminetti-Haus	7
„Da will ich auch mal rein ...“	11
Gedenktafeln – Betrachten und stilles Verweilen	30
Herr Franz Schmid erzählt von den Anfängen	25
In Memorie - 30 Jahre Gulieminetti-Haus - Rückblick von Frau Christa Hoppe	36
So begann es vor 35 Jahren im „Guli“ – Rückblick von Frau Ingeborg Luther	29
So begann es vor über 35 Jahren – Rückblick von Herrn Erwin Stockmaier	16
So begann es vor über 35 Jahren – Rückblick von Herrn Lutz Vatter	21
15 Jahre Heimleiterin – Rückblick von Frau Gertrud Streif	33
Herr Wolfgang Weinmüller erzählt aus seiner Zeit mit dem Gulieminetti-Haus	42
Fotos vom Jubiläumsfest	68

Ehrenamtliche Helfer

Der Arbeitskreis „Hospiz-Palliativ-Care“	45
Fotos vom Grillfest	33

„Lebenserfahrungen“

Was sind für Sie die wichtigsten Lebenserfahrungen ...	17
--	----

Für's Gemüt

Der Herbst hält seinen Einzug	35
In jedes Menschen Gesichte ..	28
So nimm denn meine Hände	62
Was nehmen wir mit?	47
Weihnachten – Das Fest der Familie	63

Der Heimbeirat

Unser Heimbeirat hat gute Ideen

15

Aktivitäten

Backen ist ansteckend	57
Das „Duo Ziegelstein“	53
Ein Gruß vom Nikolaus	69
Lechtalrundfahrt	26
Sinnliche Genüsse	54
Socken statt Spielzeug	24
Tanz in den Herbst	34

Rezepte

Blitzkuchen vom Blech	57
Obstkuchen auf dem Blech	55

Tipps und Ratschläge

Tipps für den Alltag	56
Tipps für die Gesundheit	55

Rätsel

Die Gewinner unseres Rätsels der 2. Ausgabe	42
Neues Rätsel	41
Neue Preise mit Lösungsabschnitt	40

Humorvolles

Geschichten aus der Kindheit	48
Sachen zum Lachen	39

Resonanz auf die 2. Ausgabe der „Gulielminetti-Rundschau“

Leserbriefe	70
Einzelne persönliche Zitate	71
Herzlichen Dank für die Guli-Rundschau	72

Sponsoren

Liste aller Spender und Sponsoren	75
Anzeigen	76



*„Begeisterung ist die Hefe,
die unsere Vorfreude auf ein Ziel
himmelwärts treibt
und fast alles möglich macht.“*

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Ausgabe der Gulieminetti-Rundschau konnte zum wiederholten Male noch kurz vor Weihnachten und zu unserer großen Freude für Sie veröffentlicht werden.

Ihr überdurchschnittliches Interesse an unserer Lektüre hat uns inspiriert, weiterhin mit Begeisterung, Leichtigkeit und gewissem Sachverstand Emotionen, Erlebnisse, Lebensqualität und gute Erfahrungen an Sie zu vermitteln, um ein Zeichen zu setzen:

Auch bei uns im Gulieminetti-Haus wird das Leben gelebt!

Voller Stolz auf die Kraft der Kreativität des gesamten Redaktionsteams und mit großer Dankbarkeit an alle Spender und Sponsoren, die dazu beigetragen haben, dass es unsere Zeitschrift heute immer noch gibt, sage ich ein herzliches Dankeschön.

Ich lade Sie ein, manch langen winterlichen Abend in Begleitung der Gulieminetti-Rundschau zu verbringen und wünsche Ihnen dabei viel Spaß und Unterhaltung.

In diesem Sinne grüßt Sie ganz herzlich

Ihre

Renate Däuner
Heimleiterin

Das Redaktionsteam

Am 25. Juli 1953 hat Herr Carl Gulielminetti in seinem Buch „Allerhand duranand“ geschrieben:



„Mit simnesechzig Jahr söbba eigentlich sein Beruf nimma wegsle. Dösch no nia nix gwöse. Dr Weitnauer hot in seim Büachle „Die Allgäuer Rasse“ gschriebe, daß mit de Dichtar und Schriftstöllar do hoba a bisle happart, no hau mir denkt, deam Mangel konntesch eigentli a bisle ahelfa; do hoscht it viel Konkurrenz.
I weiß bloß de Peter Dörfler, dea ischt drzua a richtiger Allgaiar und hot, dös muß ma ihm lau, ganz scheane Sacha gschriebe, aber i brauch en scho doch it firchte. Dea Ma ischt heit scho übr fünfesiebzg Jahr und hots sei ganz Leabe lang it übern **Dörflar** nausbrocht.

*I bi scho glei als **Oberdörflar** uff d'Welt komme, mit fufzeh Jahr bin i zum **Marktoberdörflar** aufgruckt und iazt haun i's gaar no zum **Stadtmarktoberdörflar** broacht, dös werd dea Herr nia mea eiholle!*

Zematz baschlet aus deam Vorwort im Buch vom Carl Gulielminetti:

No Öbbas!

Leasat it alls uff oimal.

*Dia, deene wos gföllt, hand mear drvo, wenn sas so machet
und dia, wo dra rumregllet, o:*

*Sa brauchat it allat in oi Loch nei s'gleicha saga und schimpfi
und hand no uff dia Art oo mear vo dr ganza Sach.*



(entnomma aus „Allerhand Duranand – mager und fett!“:

Lustige Geschichten vom alten Oberdorf vom 25.07.1953 von Carl Gulielminetti.

Seiner lieben Heimat und allen alten und jungen Oberdorfern gewidmet
zur Erinnerung an die Stadterhebung.)

Iatz wisset Dir mehr vo eiserm Dichtar, desch wohr,
den Teil zwei bringet mir nochat nägsch Joahr.

Ins Büchla ham mer uib neischmecka lau,
freiat uib über Nummer drei eiser Rundschau.
Dia Leit auf deam Bildla, ob groß oder klo,
all vierzeh Däg sind se drbei.

Ihr Redaktionsteam



Vordere Reihe von links:

Frau Anna Folkinger, Frau Hannelore Weyland, Frau Erika Himmel, Frau Renate Dauner, Frau Anne Müller, Frau Pauline Lang, Frau Frieda Scholz, Herr Horst Da Rocha-Schmidt, Frau Annemarie Jüttner, Frau Ernestine Dietrich, Frau Marianne Mehlhorn

Hintere Reihe von links:

Frau Irmgard Schnieringer, Frau Sara Zenn, Frau Auguste Büchele, Frau Isolde Bickel, Frau Hildegard Hrabé, Frau Elisabeth Spieß, Herr Hans Röser, Frau Marlies Zielinski, Herr Rudolf Hiltensperger

Grußwort von Frau Irmgard Schnieringer



Herzlich willkommen, liebe Leserinnen und Leser, in unserer neuen „Gulielminetti-Rundschau“.

Mich freut es ganz besonders, dass wir wieder so weit gekommen sind. Zu verdanken haben wir das vielen fleißigen, engagierten „Köpfen und Händen“, die aus der Idee „Heimzeitung“ mittlerweile ein umfangreiches Projekt gemacht haben. Die großzügige Unterstützung

der Spender und Sponsoren lässt unsere Arbeit auf fruchtbaren Boden fallen. Der Zuspruch von vielen Seiten gibt uns die Begeisterung und das notwendige Durchhaltevermögen sowie den Anstoß für neue Ideen.

Mit den besten Wünschen

Ihre

Irmgard Schnieringer
Redaktionsleiterin

35 Jahre BRK Gulieminetti-Haus

Die Einladungen wurden umrankt von Sonnenblumen, Ringelblumen, Margariten und Gänseblümchen und erfreuten jeden Bewohner.

Bedrückte Blicke zum Himmel und wenig Hoffnung auf Sonnenschein!



Aber wir haben's gut, denn die großzügige Bauweise des lichtdurchfluteten Heimes fasste alle Ehrengäste, Bewohner und alle, die zum Gelingen des Festes zusammenwirkten. Es entstand eine riesengroße Familie, ihr stand unsere junge Heimleiterin, Frau Renate Dauner bevor. Mit Charme führte sie die Bewohner und Gäste durch den erlebnisreichen Tag.

Der Traum, wie schön es im Park draußen vor der Tür wäre, verflog. Die viele Mühe der Vorbereitungen konnte umgesetzt werden, das Programm lief ab und viel Freude kam auf, einfach beisammen zu sein.



Stadtpfarrer Wolfgang Schilling von der katholischen und Pfarrer Harald Deininger von der evangelischen Kirche zelebrierten den ökumenischen Gottesdienst. Um den liebevoll geschmückten Altartisch waren wir versammelt und offen für die Worte der Predigt.

Pfarrer Deininger berichtete von einer ergreifenden Begebenheit:

Mutter Teresa aus Kalkutta war täglich in den Straßen der Stadt bei den Ärmsten der Armen. Sie neigte sich über einen mit Geschwüren bedeckten Kranken, hob ihn auf und nahm ihn mit in ihr Hospiz für Sterbende. Ein amerikanischer Reporter zu Mutter Teresa: "Warum machen Sie das? Ich würde dies nicht für 1000 Dollar tun." Darauf Mutter Teresa: "Ich auch nicht!" „Ja, warum tun Sie es dann?“ „Ich tue es für Gott.“ Diese Worte rührten die Menschen an, werden doch auch im Gulieminetti-Heim Alte und Kranke liebevoll an die Hand genommen, um ihren Tagen mehr Leben zu geben!

Die Musik zum Gottesdienst vereinte die große Schar und sie sang: Sing mit mir ein Halleluja - sing mit mir ein Dankeschön. Denn im Danken, da liegt Segen und im Danken preis ich Ihn. In den Fürbitten wurden alle bedacht, die zusammen im Haus um die Bewohner besorgt sind: das Pflegepersonal, die Ehrenamtlichen, die treuen Angehörigen und all die geladenen Gäste.



Eine wunderbare Sopranstimme von Frau Verena Winter schenkte uns zwei Höhepunkte zur Feier: In Laudate Dominum und Panis Angelicus.

Dankbar erklang als Schlusslied: „Großer Gott wir loben dich, Herr wir preisen deine Stärke.“ Ein ergreifender Akzent für den Tag in der frohen Gemeinschaft war mit dem ökumenischen Gottesdienst gesetzt, zur Ehre Gottes.

In den aufgewühlten Herzen spürten wir die Geborgenheit, die auch in den Worten der ersten Heimleiterin, Frau Ingeborg Luther (1971 bis 1981) sehr tiefgehend zum Ausdruck kam. Herr Thomas Hofmann (Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes Ostallgäu) führte uns mit herzlichen Worten durch die Geschichte des Heimes.



Eine große Ehre war für das Haus, dass Frau Barbara Strobel (Vorstandsvorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu), sowie Frau Angelika Schorer (stellvertretende Vorstandsvorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu) der Einladung folgten. Mit ihrer Persönlichkeit prägte sie von 1981 bis 1996 fünfzehn Jahre das Guelminetti-Heim: Frau Gertrud Streif. Am Jubiläum war sie unter den Ehrengästen, mit Herrn Erwin Stockmaier (Geschäftsführer a. D. des BRK Kreisverbandes Ostallgäu), der die Geburtsstunden dieses Hauses miterlebte.

Bild oben: **Frau Angelika Schorer** (stellv. Vorstandsvorsitzende des BRK Kreisverbandes OAL, Landtagsabgeordnete – zweite von links),

Herrn Lutz Vatter mit Gattin (ehem. Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf – Mitte), **Herrn Franz Schmid mit Gattin** (ehem. Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf – rechts vorne und rechts hinten)

Bild unten (von links): **Herr Thomas Hofmann** (Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes OAL), **Herr Erwin Stockmaier** (ehem. Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes OAL), **Herr Peter Lederle** (Stadtbaumeister der Stadt Marktoberdorf)

Bild rechts: **Frau Barbara Strobel** (Vorstandsvorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu, Mitte)

Bis zum Jahre 2003 war Herr Stockmaier im Dienste des BRK engagiert für die Interessen des Guelminetti-Hauses tätig.

Der erste Bürgermeister unserer Stadt, Herr Werner Himmer, gesellte sich zu den Ehrengästen. Ihm und der Stadt Marktoberdorf sind wir alle zu großem Dank verpflichtet. Er hat zu jeder Zeit ein offenes Ohr für die Belange des Hauses und seiner Bewohner.



Bild oben: **Herr Bürgermeister Werner Himmer** (links) und **Frau Uta Brunnhuber** (Zweite Bürgermeisterin, Mitte)

Bild links: **Herr Thomas Hofmann** (Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes OAL, links)

Herr Herbert Sauer (Stadtbaumeister der Stadt Marktoberdorf)

Nun konnte der gemütliche Teil des Tages beginnen ...

Als Eingewanderte vom Oberallgäu ins Ostallgäu ließ Frau Bader in ihrer Heimatsprache die Anfänge unseres Hauses Revue passieren. Die Entstehungsgeschichte kam gut an, sie bekam sehr herzlichen Applaus.

Über die Stunden der Beschäftigung gaben die einzelnen Gruppen den Besuchern einen Einblick.

Singen war dran: Das Duo Ziegel-Stein (Klavier und Geige) begleiteten die Sänger. Beim Medley schwelgte die frohe Schar in alten Erinnerungen:

*Oh, Donna Klara, ich hab dich tanzen gesehn -
Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer
versinkt - Du bist die Rose vom Wörthersee*



Und dann gings aufs offene Meer hinaus: *Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern.* Und jetzt etwas klassisch: *Mein kleiner grüner Kaktus steht draußen am Balkon.* Zum Schluss erklang noch Lili Marlen, allen bekannt das Lied mit der Laterne vor dem großen Tor. Um noch ein wenig romantisch zu werden: „*Uns're beiden Schatten sah'n wie einer aus*“ erinnerte uns an manche verträumte Abschieds-Stunde mit einem Soldaten, der wieder abfuhr in den Krieg.



Begleitet vom Schifferklavier stimmten alle im Saal ein in ein altes Lied:

- *Großmutter will tanzen mit ihrem Großvater -* Das zweite Lied war wie für den heutigen Tag geschrieben und wir sangen fröhlich: *Hab Sonne im Herzen* *Hab ein Lied auf den Lippen, verlier nie den Mut, hab Sonne im Herzen und alles wird gut.*

Dieses Singen war ein Querschnitt unseres täglichen Tuns in der Beschäftigung.

Danach zeigte eine kleine Gruppe Sitzgymnastik der Volkshochschule, die sich damit die Beweglichkeit ihrer Gelenke erhält.



Die gesamte Besetzung der Stadtkapelle spielte unermüdlich. Ach, wie wunderschön wäre die Musik im Garten zum Klingen gekommen.

“Fürstlicher” Besuch im Seniorenheim - so lautete die Überschrift des Berichts in der Tageszeitung über unser Gründungsfest. Kurfürst Clemens Wenzeslaus und seine Schwester Kunigunde gaben sich die Ehre.



Hoch zu loben alle Helfer, Pflegepersonal und Saal-Damen auf allen Rängen des weiten, schönen Hauses. Das Essen war perfekt, die Gerichte mundeten hervorragend. Geheimtipp: Wunderbar gewürztes Schweinehalssteak. Der Koch mit all seinen Helfern leistete enorm viel, vor allem, wenn man bedenkt, dass das Fest im Saale stattfinden musste.

Wir wurden liebevoll bedient mit Getränken, z.B. alkoholfreiem Radler. Kaffee und Torten versüßten den Nachmittag. Unter anderen Spezialitäten die berühmte Schweizer Rüblitorte - die gibt's nur Hier!!



Das Grillfest konnte hervorragend auch im Haus abgehalten werden, Dank des komfortablen Ambientes.

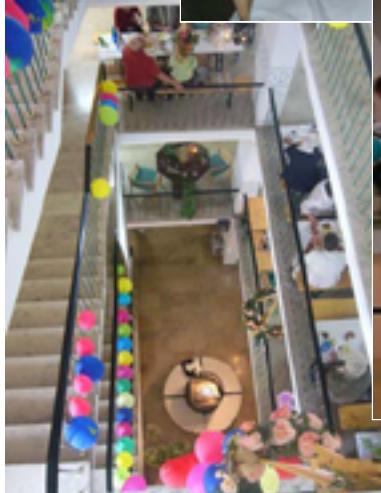


Nicht zu vergessen, das Rahmenprogramm auf allen Ebenen des Hauses. So konnte man mit dem Aufzug hin- und herfahren zwischen Oldie-Ausstellung, Gemäldegalerie, Flohmarkt und Malecke.





Im Foyer lag ein Gästebuch aus. Leider konnten die geplanten Kutschfahrten erst bei schönerem Wetter nachgeholt werden. Ein besonderes Schmankerl war die Leinwand im Treppenhaus, auf der am laufenden Band aktuelle Bilder des Events durchliefen.



Auch am Jubiläumsfest gilt unser Reim:

Im Gulieminetti - alles paletti.

Frau Elisabeth Spieß
Heimbewohnerin

„Da will ich auch mal rein ...“

Bei der Eröffnung des Gulieminetti-Heims vor 35 Jahren war **Frau Katharina Bartels** mit der Evangelischen Kirchengemeinde Marktoberdorf zu Besuch im neu erbauten Haus, um dieses zu besichtigen. Frau Bartels war damals sehr aktiv in der Gemeinde, sang im Kirchenchor, machte Krankenbesuche und besuchte die Bibelgemeinschaft. Sie erinnert sich an den Besuch im Heim:



„Es war noch nicht alles fertig, als wir die Besichtigung machten, aber wir haben uns alles angeschaut. Ich kannte bis dahin nur das Clemens-Kessler-Altenheim, weil mein Sohn und sein Freund als junge Burschen dort jeden Sonntag nach dem Gottesdienst zwei ältere Damen besuchten und mit ihnen spielten.“

Die Zimmer im Gulieminetti-Haus waren damals ganz anders aufgeteilt als heute. Die Bewohner waren ja noch viel rüstiger und hatten teilweise noch die Möglichkeit selber auf den Zimmern zu kochen. Ich fand das Haus sehr schön und habe gesagt, dass ich da auch mal rein will. Natürlich habe ich damals noch nicht wirklich an einen Einzug gedacht, aber als es dann vor vier Jahren Tatsache wurde, kam mir die Aussage wieder in Erinnerung. Für meinen Sohn, der in Nürnberg wohnt, wäre es leichter, wenn ich dort in einem Heim wohnen würde, aber ich wollte nicht weg von Marktoberdorf. Hier habe ich viele Freunde und Bekannte. Mein Sohn und mein Enkel kommen mich oft mit dem Zug besuchen, das ist ja kein Problem.“

Frau Irmgard Schnieringer

Interview mit Herrn Werner Himmer

(Erster Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf)

erarbeitet und durchgeführt von Heimbewohnern

Wie lange sind Sie schon Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf?

Ich habe das Amt des ersten Bürgermeisters am 01.05.2002 angetreten. Davor, seit 1990, war ich Mitglied des Stadtrates und gleichzeitig Dritter Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf.

Welcher Partei gehören Sie an?

Ich gehöre den Freien Wählern Marktoberdorf an, die im Stadtrat mit sechs Mandaten vertreten sind.



Welche Berufsausbildung haben Sie?

Erlernt habe ich den Beruf des Bankkaufmanns. Seit Beginn meiner Berufsausbildung im Jahre 1965 war ich bis zu meiner Wahl zum ersten Bürgermeister bei der Hypo-Vereinsbank tätig und hier an wechselnden Standorten. Nach Abschluss meiner Lehrzeit in der Filiale Marktoberdorf war ich 3 Jahre in Mannheim als Kreditsachbearbeiter eingesetzt, dann kehrte ich in das Allgäu nach Kaufbeuren zurück wo ich 12 Jahre als Kundenberater arbeitete. Es folgten 6 Jahre Filialleitertätigkeit in Pfronten und zuletzt betreute ich in Marktoberdorf Firmenkunden.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?

Das Amt des Bürgermeisters macht mir viel Spaß. Fast jeder Tag bringt neue „Überraschungen“, es ist also immer für Abwechslung gesorgt. Besonders der Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, die mit großen und kleinen Anliegen zu mir kommen, liegt mir am Herzen und bereitet mir Freude – auch wenn nicht immer alle Wünsche erfüllt werden können. Bei vielen Angelegenheiten treffe ich aber ja nicht allein die Entscheidungen was gemacht wird oder nicht, sondern der Stadtrat. Mit den 24 Stadträtinnen und Stadträten besteht ein harmonisches Verhältnis, mit ihnen ist eine konstruktive, vertrauensvolle und sachbezogene Zusammenarbeit gegeben. Einen großen Anteil an der Zufriedenheit in meinem Amt haben meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit denen ich eine offene Kommunikation pflege und ohne deren loyale und fachkundige Mitarbeit ich auf verlorenem Posten stünde.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf nicht?

Ich bin mit meinem Beruf – wie gesagt – rundum zufrieden.

Welche Pläne haben Sie für die Stadt Marktoberdorf?

Marktoberdorf ist eine liebenswürdige Kleinstadt, in der es sich meiner Meinung nach gut leben lässt. Es gibt aber Einiges, was im Zuge einer positiven Stadtentwicklung mittel- und langfristig von mir und dem Stadtrat angegangen werden muss. Momentan wird ein Entwicklungskonzept „Innenstadt“ diskutiert welches zum Ziel hat, den Handel und die Wohnqualität in der Stadt zu verbessern. In der Umsetzung befindet sich der Bereich des Bahnhofsgeländes. Hier wird kurzfristig eine deutliche Veränderung erfolgen, ein „Park & Ride-Parkplatz“, ein Busbahnhof und eine „Bike & Ride-Zone“ werden entstehen. Die Aufstellung von weiteren, stadtnahen Bebauungsplänen zur Wohnbebauung ist im Gange und längerfristig muss auch neues Gewerbebauland ausgewiesen werden, denn der Neuansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben gilt mein besonderes Interesse.



Welche Bedeutung hat für die Stadt das Gulieminetti-Heim?

Das „Guli-Heim“, wie es im Volksmund in Marktoberdorf genannt wird, ist für unsere Stadt ein Ort in dem die Senioren bestens betreut werden und sich wohlfühlen. Diesen Eindruck wird mir aus vielen Gesprächen mit Bürgern widergegeben und diesen Eindruck verspüre ich auch immer wieder bei meinen Besuchen im Heim. Der Grund für dieses positive Bild ist ohne Zweifel im hoch motivierten und engagierten Personal des Hauses zu sehen. Aber auch die Stadt selbst trägt seit nunmehr 35 Jahren mit finanziellen Mitteln zur ständigen Modernisierung und Sanierung des Heimes dazu bei.

Wie und wann sind Sie nach Marktoberdorf gekommen?

Ich bin in Mösten bei Stötten geboren, wo sich meine Eltern auch kennen gelernt haben. Meine Mutter kommt ursprünglich aus dem Sudetenland und war nach ihrer Vertreibung als Magd dort tätig. Mein Vater stammt aus dem Vogtland (nahe Hof) und arbeitete nach seiner Entlassung vom amerikanischen Lazarett in Biessenhofen als Knecht ebenfalls in Mösten. Später haben wir in Stötten gewohnt.

Im Alter von 7 Jahren im Jahr 1955 bin ich von Stötten nach Marktoberdorf umgezogen und hier dann in die Knabenschule – in dem gleichen Haus, in welchem ich jetzt meinen Amtssitz habe – gegangen.

Haben Sie Familie, Kinder und Enkelkinder?

Ich bin seit 1972 mit meiner Frau Christine verheiratet, habe zwei Töchter (Stefanie, 30 Jahre und Kathrin, 33 Jahre) und zwei Enkelkinder, die Lausbuben Lukas (7 Jahre) und Felix (3 Jahre).

Meine Frau und ich kennen uns schon seit der Schulzeit. Schon damals hatte ich ein Auge auf sie geworfen. Während der Ausbildungs- bzw. Wehrdienstzeit hat es dann auf einem Blumenball gefunkt.

Mit meinem Enkel Lukas fahre ich jedes Jahr einmal zum Zelten, mit Lagerfeuer und allem was dazugehört. Das bereitet mir viel Spaß.

Haben Sie ein Lieblingslied oder welche Musik hören Sie am liebsten?

Ich bin eigentlich jeder Musikrichtung gegenüber aufgeschlossen, sofern die Stücke noch irgendetwas mit „Musik“ gemein haben. Sehr gerne höre ich aber klassische Musik, gute Blasmusik und die Schlager aus den 60er und 70er Jahren.

Reisen Sie gerne und wohin? Wo würden Sie gerne Urlaub machen?

Mehrmals war ich im Urlaub auf der grünen Insel Irland, die meine Frau und ich besonders lieben. Aber auch Aufenthalte in Andalusien, auf Kreta und Zypern gehörten die letzten Jahre zu unseren Urlaubszielen, hier versuchen wir immer – neben der notwendigen Erholung - Kultur, Land und Leute kennen zu lernen. Irgendwann werde ich wohl auch noch meinen persönlichen Urlaubswunsch, eine Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn, verwirklichen.

Was essen Sie am liebsten?

Ein ausgesprochenes Lieblingsgericht habe ich nicht. Für mich gilt der Leitspruch: „Ich esse alles“! Außerdem kuche ich selber ganz gerne und habe schon zwei Kochkurse bei Christian Henze besucht.

Was mögen Sie gar nicht auf Ihrem Teller?

Ich meine, dass alles was auf den Teller kommt probiert werden muss um dann zu entscheiden, ob es schmeckt oder nicht. Und wie gesagt esse ich alles.

Was haben Sie für Hobbies?

Das einzige Hobby, was ich im Rahmen meiner knappen Freizeit zu pflegen versuche, ist die Musik. Ich bin seit über 40 Jahren aktiver Musiker bei der Stadtkapelle, 24 Jahre davon war ich zudem Vorstand des Orchesters.

An welches schöne oder gar schönste Kindheitserlebnis können Sie sich erinnern?

An meinen ersten Versuch, Fahrrad zu fahren. Ich hatte im Alter von 5 Jahren leider noch kein eigenes Fahrrad und bekam leihweise von einem Freund sein neues Rad für eine Probefahrt, die dann auch prompt in einem kleinen Bachgraben - ohne größere Blessuren – endete. Dies war vielleicht nicht das schönste, wohl aber bleibendste Kindheitserlebnis.

Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

Mit mehr Zeit für meine Familie und insbesondere den Enkelkindern.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Freundlichkeit gegenüber den Mitmenschen ist eine Investition, die nichts kostet die aber reichen persönlichen „Ertrag“ bringt.

Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

Eine stabile Gesundheit und weiterhin ein gutes Nervenkostüm, zwei Dinge die meiner Meinung nach für das Amt des Bürgermeisters unbedingt notwendig sind.

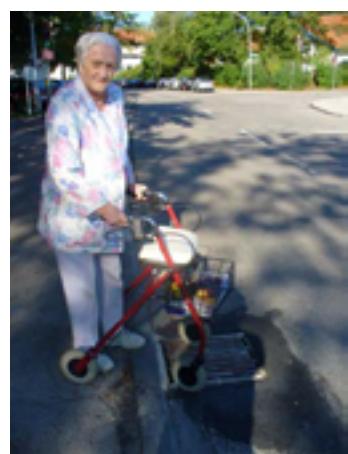
Unser Heimbeirat hat gute Ideen

Unser Heimbeirat, der alle zwei Jahre von allen Bewohnern aus deren Mitte gewählt wird, besteht aus fünf Mitgliedern, ist Bindeglied zwischen der Heimleitung und den Bewohnern und trifft sich regelmäßig einmal im Vierteljahr.

Die jüngste Sitzung des Gremiums am 21. September 2006 fand ganz spontan außer Haus statt. Die Heimbeiratsvorsitzende Frau Hildegard Hrabé hatte die Idee, das Treffen im Café Stöckle abzuhalten. So machte sie sich zusammen mit Frau Auguste Büchele, Frau Erika Himml, Frau Anne Müller, Herrn Hans Röser, Frau Veronika Müller (Beschäftigung/Verwaltung) und der Heimleiterin Frau Renate Dauner mit dem Taxi auf den Weg.



In gemütlicher Atmosphäre hatte der Heimbeirat wieder einmal ein großes Programm mit einigen Themen zu bewältigen:



Einer der angesprochenen Punkte war ein **Gullydeckel** am Straßenrand vor dem Eingang ins Gulielminetti-Heim. In den Spalten des Gullys konnte man leicht mit den Rädern des Rollators stecken bleiben, was eine Sturzgefahr bedeutete. Der Heimbeirat schlug vor, die Abstände zu reduzieren, was von den Hausmeistern auch schon wenige Zeit später realisiert wurde.



Ein weiterer Gefahrenpunkt stellten die Schutzwände an der **Telefonzelle** vor dem Haus dar. Die durchsichtigen Plexiglasscheiben waren schlecht zu erkennen und so manch einer stieß schon mal dagegen. Auch dieses Problem wurde von den Hausmeistern behoben, indem die Abschlusskanten mit gelb-schwarz-gestreiften Klebebändern sichtbar markiert wurden.

Frau Irmgard Schnieringer

So begann es vor über 35 Jahren

Rückblick von Herrn Erwin Stockmaier

Während der Planungs- und Bauphase des Gulieminetti-Heimes und viele weitere Jahre (bis 2003) war Herr Erwin Stockmaier Geschäftsführer des damaligen BRK Kreisverbandes Marktoberdorf. In einem Gespräch erzählte er mir detailgetreu die damalige Entwicklung:



„Begonnen hat das Ganze ja mit der Erbschaft der Stadt Marktoberdorf. Es war damals nicht angedacht, dass die Stadt das Altenheim selber betreibt und suchte daher einen Betriebsträger. Das BRK hat sich beworben und bekam den Zuschlag des Stadtrats. Mit dem Clemens-Kessler-Heim waren wir ja schon erfahren mit dem Betrieb von Heimen. Der Mietvertrag wurde damals auf 15 Jahre abgeschlossen.“

Die Stadt hat das Haus mit allen betriebstechnischen Einrichtungen wie beispielsweise Heizung oder Aufzug fertig gestellt. Als Träger waren wir für die Einrichtung verantwortlich. Für die Pflegestation mit 13 Plätzen kauften wir „Arnold-Betten“, moderne Betten von hoher Qualität. Nach wenigen Jahren war es bereits klar, dass die Pflegestation mit 13 Betten nicht ausreicht. Die Kücheneinrichtung war für die Verpflegung von 125 Personen ausgelegt. Da die Küche auch für das Clemens-Kessler-Heim genutzt werden sollte, wurde sie auf unsere Kosten erweitert und konnte dann 300 Personen versorgen. Zu Anfang war es uns nicht möglich in alles zu investieren. Wir wollten Vermeiden, dass die Heimkosten in utopische Höhen getrieben werden. Weit über 1 Mio. Mark wurde vom Roten Kreuz damals aber in die Ausstattung investiert. Der Aufenthalt im Gulieminetti-Heim kostete mehr als im Clemens-Kessler-Heim, war aber im Vergleich mit anderen Häusern günstig, obwohl es ein Neubau war. Dies setzt sich auch bis heute durch. Ein großer Beitrag hierfür ist die sehr humane Miete an die Stadt Marktoberdorf. Weil das Heim ein Haus für Marktoberdorfer sein soll, will die Stadt hier nichts verdienen und bekam dafür schon des öfteren Probleme mit der Rechnungsprüfung. In dieser Hinsicht waren sich aber immer alle Bürgermeister einig. Aus meiner Sicht hat sich die Partnerschaft Stadt und BRK sehr bewährt. Die Stadt kam uns immer sehr entgegen und dies ist auch heute noch so.“

Am 04.10.1971 zog dann der erste Bewohner ein und bis Weihnachten war das Haus ziemlich schnell voll. Die immerwährende wohnliche Atmosphäre wurde von den Heimleiterinnen geschaffen, dies war immer klasse gemacht.

Für uns bedeutete der Betrieb des Gulieminetti-Heims insofern ein Wagnis, da hier ganz andere Kostenfaktoren galten. Für die Wirtschaftlichkeitsberechnung gegenüber dem Clemens-Kessler-Heim waren andere Voraussetzungen gegeben. Hier habe ich auf die Erfahrung von Kollegen anderer Heime zurückgegriffen.

Für die Stadt Marktoberdorf war und ist das Haus ein absoluter Gewinn. Das Gulieminetti-Heim war für uns als BRK und speziell für mich kein „Anhängsel“, sondern fast ein Selbstläufer, auf den ich heute noch stolz bin.“

Frau Irmgard Schnieringer

Was sind für Sie die wichtigsten Lebenserfahrungen, die sie einem jungen Menschen mit auf den Weg geben würden?

Frau Philomena Sirch, Heimbewohnerin:

„Ordentlich leben. Zufrieden und genügsam sein.“



Frau Marianne Mehlhorn, Heimbewohnerin:

„Dass man nicht alles glauben soll. Man soll nicht jedem sein Herz ausschütten. Man soll immer alles für sich behalten und nicht gleich anderen weiter erzählen.“

Herr Thomas Hofmann, Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes Ostallgäu:

„Der direkte Weg zum Glück ist oft ein Umweg – sagt ein Spruch. Wer mit Fleiß, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft anderen Gutes tut, wird auch Gutes erfahren und sein Glück finden.“



Frau Pauline Lang, Heimbewohnerin:

„Dass sie die alten Leute achten und nicht im Stich lassen sollen. Ältere Menschen brauchen auch seelische Unterstützung. Die Jungen sollen daran denken, dass sie auch einmal alt werden.“

Herr Landrat Johann Fleschhut, Landratsamt Ostallgäu:

„Die jungen Jahre des Menschen gehören sicher zu den spannendsten und wichtigsten in seiner Entwicklung. Deshalb kann und soll man möglichst viel ausprobieren - ohne zu stark über die Stränge zu schlagen -, um auch seine Talente rechtzeitig zu spüren. Auch wenn dies, wie bei mir, viel Spaß gemacht hat, ist mühevolle Aus-, Fort- und Weiterbildung ohne jeden Zweifel ganz entscheidend. Die Anwendung von Fähigkeiten und Qualifikation im Rahmen von klaren Wertvorstellungen, insbesondere dem Mitmenschen gegenüber, macht das Ganze erst richtig wertvoll! Natürlich habe ich selbst diese schlauen Erkenntnisse auch nicht immer sofort geglaubt. Wer mit einer Mischung von Erfahrung, selbst gemachten Fehlern und gelegentlichem Hinhören auf gut gemeinte Ratschläge von Erwachsenen seine Persönlichkeit entwickelt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem „vernünftigen“ Menschen!“





Frau Hildegard Hrabé, Heimbewohnerin:

„Frag immer Dein Herz. Tu nie etwas was Du nicht willst. Lass Dich zu nichts zwingen.“

Frau Christa Prinzessin von Thurn und Taxis, Präsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes:

„Geh mit offenen Augen durch die Welt, sei interessiert an dem was um Dich herum geschieht, sei tolerant und trage Deinen Dir möglichen Teil dazu bei, dass wir in einer friedlichen Welt leben können und helfe Deinen Mitmenschen nach dem Maß ihrer Not. Liebe, Lust und Leidenschaft, drei große „L's“ - mit ihnen kann man viel erreichen.“



Frau Anne Müller, Heimbewohnerin:

„Frieden, Frieden, Frieden, das ist für mich das Wichtigste. Was Du nicht willst was man Dir tu, das füge keinem andern zu.“



Frau Elisabeth Spieß, Heimbewohnerin:

„Mit den Scherben des letzten Tages soll man nie einen neuen Tag beginnen. Glaube was Du sagst und sage was Du glaubst.“



Frau Cornelia Jeschek, Hospizbeauftragte:

„Neugierig bleiben. Mit offenen Augen durchs Leben gehen. Immer über den Tellerrand schauen. Die Nase nicht zu hoch nehmen. Immer gegen den Wind und auch mal gegen den Strom schwimmen. Das Herz immer offen und die kleinen Dinge des täglichen Lebens sehen.“



Frau Frieda Scholz, Heimbewohnerin:

„Gehe immer lachend durchs Leben.“



Frau Katharina Bartels, Heimbewohnerin:

„Streiten kann man immer mal, aber man muss einen Weg finden um sich wieder zu versöhnen.“



Frau Erika Himml, Heimbewohnerin:
„Immer ehrlich sein.“

Frau Barbara Strobel, Vorstandsvorsitzende des
BRK Kreisverbands Ostallgäu:

„Wie man in den Wald hineinruft so kommt es zurück. Das heißt, das alles was man im Leben tut, irgendwann zurückkommt, also das Gute wie das Schlechte. Es hat auch keinen Sinn sich auf etwas zu versteifen oder mit Gewalt durchzusetzen. Die Erfahrung zeigt mir, dass irgendwann die Zeit dafür kommt.

Mir fällt es als Mutter manchmal selber schwer, aber gute Ratschläge helfen oft nichts. Man muss den Kindern schon ihren Weg gehen lassen und sie müssen manche Dinge selbst erlebt haben, um sie verstehen zu können.“



Frau Auguste Büchel, Heimbewohnerin:
„Bleibe immer ehrlich. Sag Deine Meinung, dann kommt man durchs Leben. Gehe nicht mit dem Wind. Bleibe bei Deiner Meinung.“

Herr Peter Lederle, Stadtbaumeister der Stadt Marktoberdorf:

„Man soll die Hoffnung nie aufgeben und immer an sich und das Gute glauben. Die Ratschläge von Älteren oder Erfahrenen soll man sich zu Herzen nehmen und nicht immer sagen, dass man es besser weiß.“



Frau Annemarie Jüttner, Heimbewohnerin:
„Vor allem ehrlich sein.“

Herr Hans Röser, Heimbewohner:

„Üb immer Treu und Redlichkeit, bis an Dein kühles Grab, und weiche keinen Fingerbreit von Gottes Wegen ab.“



**Pfarrer Harald Deininger, Evangelische Kirchengemeinde,
Marktoberdorf:**

„Verlass dich im Leben nicht auf die falschen Dinge:
Nicht auf deine eigene Kraft, denn die kann schnell zu Ende sein.
Nicht auf Menschen, denn sie können dir nicht immer geben, was
du brauchst.



Nicht auf dein Glück oder dass alles schon gut geht, denn das tut es nicht immer.
Ich habe erlebt, dass das Vertrauen auf Gott der stärkste Anker ist, den man im Leben
finden kann.

Die Beziehung zu Gott muss man zwar oft lange suchen, aber dann hat man einen Partner
gefunden, auf den man sich wirklich verlassen kann.“



Frau Ernestine Dietrich (Heimbewohnerin):

„Der Mensch kann noch so dumm sein, er muss sich nur zu
helfen wissen.“

Frau Renate Dauner (Heimleiterin):

„Der Weg zum Lebenserfolg ist nun kein Fahrstuhl,
sondern eine Treppe.
Alles braucht seine Zeit. Ohne klare Ziele läuft nichts,
zumindest nichts Außergewöhnliches.“



Ehemann einer Bewohnerin:

„Du lernst nicht für uns Eltern, sondern Du lernst nur für Dich.
Du musst versuchen, ein eigenes Persönlichkeitsbild zu entwickeln.
Um ein Ziel zu erreichen, schaffe Dir Meilensteine oder Etappenziele.“

Frau Marlies Zielinski, Verwaltung/Betreuung:

„Steh zu dem was Du sagst.“



Herr Rudolf Hiltensperger, Heimbewohner:

„Bleibe nicht stehen, sondern arbeite immer an Dir und schau nach
vorn. Habe Humor und ein Ziel.“

zusammengestellt
Frau Irmgard Schnieringer